Nr. 96. Sonnabend, den 6. April 1895. 42,185 Abonnenten.

Neueste Nachrichten

Gelesenste und verbreitetste Tageszeitung der Kgl. Haupt- und Residenzstadt Dresden und der Vororte.
Unparteiliche, unabhängige Zeitung für Jedermann.

Anzeigen-Preis: Die einspaltige Petitzeile 20 Pfg., in Reclametheil 50 Pfg. Haupt-Geschäftsstelle: Pillnitzerstr. 49. Fernsprecher: Amt III. Nr. 8897.

Bezugs-Preis: Durch die Post vierteljährlich Mk. 1.50, mit „Dresdner Fliegende Blätter" Mk. 1.90. Für Dresden und Vororte monatlich 50 Pfg. mit Witzblatt 60 Pfg. Für Oesterr.-Ung. viertelj. fl. 1.80 resp. 2.16 Deutsche Preisliste: Nr. 4913, Oesterr. 2389

Grösstes Schuhwaaren-Haus von Moritz Sommer,
Dresden-Altst., Wilsdruffer Strasse 5 (neben der Löwen-Apotheke).
Eigene Fabrikation (Handarbeit). **Bestellungen nach Maass ohne Preiserhöhung.**
Parterre bis IV. Etage. 12392 Parterre bis IV. Etage.

Die heutige Nummer enthält 12 Seiten.

Zur Verstaatlichung der Reichsbank.

Die bimetallistische Bewegung hat neuerdings einen Umfang und eine Energie angenommen, welche wohl Beachtung verdienen. Es mag dahingestellt bleiben, ob Viele von Denen, die in Versammlungen für bimetallistische Resolutionen stimmen, eine klare Vorstellung davon haben, was sie eigentlich fordern. Das thut aber der Macht der Bewegung durchaus keinen Eintrag. Nur halb oder garnicht verstandene Dinge imponiren den Massen und haben gerade darum eine nicht zu unterschätzende agitatorische Wirkung. Ein Theil der deutschen Landwirthe ist nun einmal der Meinung, daß die Einführung der Doppelwährung das Ende aller Noth bedeute, und stützt so die Bestrebungen der wenigen Führer, die wirklich wissen, was sie wollen, und warum sie es wollen. Neuerdings sollen sich, wie man hört, die Bimetallisten der Protection des Herrn Dr. Miquel zu erfreuen haben. Das mag kein starker Beweis für die Ueberzeugungskraft ihrer Lehren sein; denn Herr Miquel ist unter Umständen nicht eben schwer zu überzeugen. Aber man sagt ihm einen erprobten Scharfblick nach für die Dinge, die da kommen werden; und ebensogut, wie er lange schon Agrarier geworden war, ehe die Herren v. Köller und v. Hammerstein-Loxten in das Ministerium berufen wurden, hoffen die Währungsreformer, daß seine Zustimmung den einstigen Uebergang der Reichsregierung in das bimetallistische Lager vorausverkündige. Unverkennbar hat auch die Haltung der Regierung in letzter Zeit an Entschiedenheit verloren, und weder die bekannte Erklärung des Reichskanzlers, noch die Beschlüsse des preußischen Staatsraths waren geeignet, solche Hoffnungen zu entmuthigen. Ihre neueste Aktion haben die Anhänger der Doppelwährung seltsamer Weise in das preußische Herrenhaus verlegt. Man sieht: Der Rath des Fürsten Bismarck, daß sich die Einzellandtage mehr um die Reichspolitik bekümmern möchten, wird fleißig befolgt.

Einen entschiedenen und besonders gefürchteten, weil besonders sachkundigen Gegner haben die Bimetallisten in dem derzeitigen Präsidenten des Reichsbank-Directoriums, Dr. Koch. Daraus erklären sich die ungewöhnlich heftigen Angriffe, denen sich dieser Herr bei den jüngsten Berathungen im Reichstage ausgesetzt sah. Daß der Reichsbank-Präsident für die Regierung in allen Fragen, welche den Geldverkehr betreffen, eine gewichtige Autorität sein muß, versteht sich ja von selbst. Deshalb ist es begreiflich, wenn jede Gelegenheit benutzt wird, ihm etwas Unerfreuliches zu sagen. Einen anderen Zweck hatte wohl auch die letzthin ganz ohne Noth vom Zaun gebrochene Debatte über eine etwaige Verstaatlichung der Reichsbank nicht. Denn da für die nächsten fünf Jahre von einer Aenderung des gegenwärtigen Verhältnisses überhaupt nicht die Rede sein kann, so ist nicht abzusehen, zu welchem sonstigen Zwecke man gerade jetzt diese Frage angeregt haben könnte.

Die Reichsbank ist ein Mittelding zwischen einer Actiengesellschaft und einer Reichsanstalt. Der Form nach ist sie das erstere, aber eine Actiengesellschaft auf Kündigung und unter Aufsicht und Leitung des Reiches, bei der die Actionäre, d. h. die Inhaber der Bankantheile, so gut wie garnichts zu sagen haben. Ihr Grundcapital beträgt 120 Millionen Mark und ist in 40 000 Antheile zu je 3000 Mark getheilt. Den Antheilseignern ist eine Jahresdividende von 3½ Procent garantirt; ergeben sich höhere Ueberschüsse, so werden dieselben, nach entsprechender Dotirung des Reservefonds, zwischen den Antheilseignern und der Reichskasse getheilt. Uebersteigt hiernach die Dividende 6 Procent, so erhalten von dem Rest der Ueberschüsse die Antheilseigner ¼, die Reichskasse ¾. Die Verwaltungsbefugnisse der Actionäre sind sehr geringe; der Central-Ausschuß, der ihre eigentliche Vertretung bildet, hat immer nur Kenntniß zu nehmen und sich gutachtlich zu äußern. Im übrigen steht die eigentlich verwaltende Behörde, das Reichsbank-Directorium, unter der directen Leitung des Reichskanzlers, dessen Vorschriften und Weisungen es überall Folge zu leisten hat, und der die erforderlichen Geschäftsanweisungen und Dienstinstructionen erläßt. Die Aufsicht führt ein Bank-Curatorium, das aus dem Reichskanzler als Vorsitzenden und vier vom Bundesrath ernannten Mitgliedern besteht. Die Beamten der Reichsbank haben die Rechte und Pflichten von Reichsbeamten; Präsident und Mitglieder des Directoriums werden vom Kaiser auf Vorschlag des Bundesraths ernannt.

Es ist schwer zu verstehen, welchen Vortheil eine völlige Verstaatlichung der Reichsbank dem Reiche bringen könnte. Dasselbe bezieht nicht unerhebliche Einnahmen aus den Ueberschüssen, ohne mit Capital engagirt zu sein und irgend welches Risiko zu tragen. Dabei hat es schon jetzt ganz allein zu bestimmen, wie und in welchem Sinne die Bank verwaltet werden soll; denn in allen solchen Dingen entscheiden die Weisungen des Reichskanzlers. Die Hauptgrundsätze für den Geschäftsbetrieb sind zudem gesetzlich festgelegt und können nur im Wege der Gesetzgebung geändert werden. Anders könnte es auch bei einer völlig verstaatlichten Bank schwerlich sein.

Deutschland.

—* **Dem Fürsten Bismarck** überbrachte am Donnerstag Mittag der bulgarische Ministerpräsident Stoilow ein Handschreiben vom Prinzen Ferdinand von Bulgarien.

—* **Dem Bundesrath** ist aus Friedrichsruh unterm 29. März dieses Jahres folgendes Dankschreiben des Fürsten Bismarck zugegangen:

Unter allen Begrüßungen und Auszeichnungen, die mir zu meinem bevorstehenden Geburtstage zu Theil geworden sind, lege ich hervorragenden Werth auf die Kundgebung der Herren Vertreter der durchlauchtigsten Reichsgenossen im Bundesrathe. In dankbarem Rückblick auf die Zeit gemeinsamer Arbeit mit den meisten Herren Unterzeichnern der Urkunde bitte ich den Hohen Bundesrath, meinen gehorsamsten Dank für die mir erwiesene Ehre entgegenzunehmen und zweifle nicht, daß das deutsche Volk in diesem höchsten Senat des Reiches stets wie bisher den für Alle Deutschen maßgebenden Ausdruck der nationalen Zusammengehörigkeit und Vaterlandsliebe finden wird.

—* **Cardinal Kopp und die Bismarckfeier.** Ein schlesischer Magnat conferirte dieser Tage mit Cardinal Fürstbischof Kopp. Im Laufe des Gesprächs fragte der Magnat, wie Se. Eminenz über die Haltung des Centrums zur Bismarckfeier denke. Der Cardinal antwortete, daß er die ablehnende Haltung des Centrums aufs Tiefste bedaure. Auf die Frage des Magnaten, ob er von dieser Aeußerung Gebrauch machen dürfe, erwiderte der Kirchenfürst: „Ich stelle Ihnen anheim, von meiner Aeußerung Jedem gegenüber den Ihnen genehmen Gebrauch zu machen." Die vorstehende Mittheilung, welche geeignet ist, das größte Aufsehen zu erregen, wird einem Breslauer Blatte von zuverlässigster Seite gemeldet.

—* **Zur lippeschen Erbfolgefrage** meldet die „Süddeutsche Landpost", daß die Irrenärzte Krafolb und Falko in Bayreuth gerichtlich über den Zustand des dort in der Privatanstalt Falkos weilenden lippeschen Thronfolgers Prinzen Alexander vernommen wurden. Sie erklärten, daß an eine Thronfolge kaum zu denken sei.

Graf Ferdinand zur Lippe-Biesterfeld-Weißenfeld hat nun gleichfalls beim lippeschen Landtag einen Protest Namens des älteren Zweiges der Lippe-Weißenfelder Linie eingereicht gegen den Regentschaftserlaß des verstorbenen Fürsten, in welchem er die ins Leben getretene Regentschaft als nicht zu Recht bestehend erklärt und die Forderung aufstellt, daß die Regentschaft den nächsten Agnaten zugesprochen werde. Er tritt für das Erbrecht der gräflichen Linien ein und betont, daß das Haus Weißenfeld auf jeden Fall allen Anforderungen für die Succession entspreche.

—* **Eine überaus scharfe Abfertigung** erfährt das Umsturzgesetz in der „Köln. Ztg." Das rheinische Blatt kennzeichnet das Umsturzgesetz als ein „Ausnahmegesetz gegen die führenden Klassen", die Verhandlungen der Commission als ein „klägliches Schauspiel", ihr Ergebniß als „methodischen Wahnsinn". Dann heißt es u. A.:

„Es ist Zeit, daß die Regierung Klarheit darüber schafft, wie sie zu dem frechen Plane eines unduldsamen Ultramontanismus steht, die Umsturzvorlage zu einem Ausnahmegesetz gegen die gebildeten Klassen, gegen das denkende, forschende, experimentirende, dichtende, malende Deutschland umzukrempeln. Wir meinen, die einfachste Klugheit müßte der Regierung gebieten, hier aufs schleunigste jeden Zweifel zu beseitigen. Angesichts der Anzeichen einer katilinarischen Entartung, die in der conservativen Presse und Partei hervortreten — Krankheitssymptomen, von deren näherer Kennzeichnung wir noch absehen — ist die Regierung darauf angewiesen, in dem freien, nationalgesinnten Bürgerthum in Stadt und Land eine zuverlässige Stütze zu suchen. Dieses stolze Bürgerthum aber denkt nicht daran, sich von einigen lichtscheuen und zurückgebliebenen Köpfen vorschreiben zu lassen, was es denken und was es nicht denken soll. Es ist ein ebenso phantastisches als brutales Beginnen, mittelalterliche Vorstellungen, die nun einmal vor dem unbestechlichen Richterstuhl der Vernunft gerichtet sind, durch den Polizeistock vor dem Absterben zu bewahren. Der Staat, der sich auf diese unterstützungsbedürftigen Gesellschaftsretter stützen wollte, würde einen anticlerikalen Fanatismus entzünden, den wir im Interesse des Friedens nur bedauern könnten. Wir erwarten also, daß die Regierung in Sachen der Jesuiten wie in Sachen der Umsturzvorlage ihr Licht nicht länger unter den Scheffel stellt."

—* **Der deutsche Handelstag** nahm in seiner gestrigen Sitzung einstimmig den bereits mitgetheilten Antrag gegen Einführung der Doppelwährung, sowie ferner folgende Resolution zum Antrag Kanitz an:

Der deutsche Handelstag hält die Verstaatlichung der Einfuhr des ausländischen Getreides unter Festsetzung eines Mindestpreises für den Verkauf für praktisch undurchführbar und für unvereinbar mit den bestehenden Handelsverträgen. Schon der Versuch der Durchführung würde das gesammte deutsche Erwerbsleben in höchstem Grade schädigen und dem Staate eine Aufgabe und Verantwortlichkeit zuweisen, welcher zu genügen er außer Stande ist und die zu den bedenklichsten Consequenzen führen müßte. Der deutsche Handelstag erblickt hiernach in dem Versuche, für das wichtigste und allgemeinste Nahrungsmittel einen Monopolpreis festzustellen, ein unausführbares Experiment und eine schwere socialpolitische Gefahr. Er bittet den Reichstag aus diesen Gründen, dem Antrag Kanitz die Zustimmung zu versagen.

—* **Ein Verein zum Schutze der Goldwährung** hat sich am Mittwoch Abend im Kaiserhof in Berlin gebildet in einer Versammlung unter dem Vorsitz des Herrn Frennel-Berlin. Vorläufige Leiter des Vereins sind: Geh. Commerzienrath Siegle, Stuttgart, Dr. Ludw. Bamberger, Berlin, Prof. Huber, Stuttgart.

—* **Die Börsenvorlage,** die vom Bundesrath gestern den Ausschüssen überwiesen wurde, soll den Reichstag noch in dieser Session beschäftigen.

—* **Die „Magdeb. Reform",** ein Organ der deutschsocialen Reformpartei, hört zu erscheinen auf.

—* **Fürst Bismarck** über die Conservativen im Parlament. Der freiconservative Abg. Arendt theilt in seinem Wochenblatt nachstehende Aeußerungen mit, welche Fürst Bismarck bei einem Besuch am 8. Juni 1891 in Friedrichsruh ihm gegenüber gethan haben soll. „Die Conservativen sind meist zu satt, deshalb zu wenig thätig — ist einmal einer tüchtig im Parlament, so holt ihn sich die Regierung. Dieser Verbrauch der tüchtigsten conservativen Kräfte durch die Regierung schädigt die Conservativen." — „Für Viele ist das Parlament mehr Sport, man lebt gern ein paar Monate in Berlin, geht zum Frühstücken ins Haus, wenns dann zur Abstimmung klingelt, wischt man sich rasch den Mund ab, stürmt in den Saal und fragt „Wie stimmen wir"? — daher der Einfluß der Fractionshäupter."

—* **Der „Bayerische Vaterland"-Sigl** ist über die Beflaggung von München am 1. April, welche an die vom Prinz-Regenten angeordnete Beflaggung der Staatsgebäude anknüpfte, um so mehr entrüstet, als auch der Erzbischof geflaggt hatte! Diese Satyre auf den Centrumsbeschluß veranlaßt Herrn Sigl, seinen Lesern einen Eimer unreinen Wassers über den Kopf zu gießen. Er schreibt:

„. . . Besonders der Erwähnung werth ist — da das Bayerland sicher darauf schaut — daß auch die — Residenz 2 Flaggen aufgesteckt hatte, was bei Vielen ziemlich starken Kopfschüttelfrost zur Folge hatte. Was das Haus Wittelsbach zu sonderlichem Dank gegen Bismarck verpflichtet haben soll, wissen wir nicht; es geht aber die Sage, daß sich einmal Jemand vom Grafen Holnstein, dem „Freunde" Bismarcks, aufbinden ließ, Bismarck habe 1866 Bayern bis an den Main vor den Annexionsgelüsten der Militärpreußen „gerettet", — natürlich nur, um es später zu holen, wenn der allzu große Brocken für den unersättlichen Preußenmagen mürbe gekocht ist; 1866 und 1870 war der Brocken noch zu hart und selbst für den preußischen Straußenmagen noch nicht genießbar. Es liegt aber nicht mehr viel daran, wie viel Bismarck vom Haus Wittelsbach geehrt wird; gefressen wird Bayern doch, wenn der Preuß einmal den rechten Hunger hat und nicht zu empfindlich auf die Finger geklopft wird.

Kunst und Wissenschaft.

* **Der zweite Clavier-Abend des jungen Pianisten Josef Hofmann** konnte nur voll und ganz den Eindruck des ersten (28. Februar) bestätigen, d. h. es nach menschlichem Ermessen als zweifelhaft erscheinen lassen, daß wir hier einen zu Hohem berufenen jungen Künstler vor uns haben. Wie damals, so imponirte auch jetzt wieder die angesichts des Alters oder besser Nicht-Alters des Concertgebers staunenerregende Beherrschung des Technischen und der von tüchtigem Wissen und Können Zeugniß ablegende klare, plastisch gegliederte musikalische Vortrag, so daß man eigentlich nur noch dem Wunsche Ausdruck geben kann, es möchte sich auch die geistige und seelische Entwicklung den anscheinend vorhandenen Anlagen entsprechend vollziehen und vollenden, auf daß dereinst aus dem Wiedergeben ein Wiedererschaffen werde. Der junge Künstler spielte auch diesmal wieder ein Programm ersten Ranges, begann mit Bach-d'Albert-Präludium und Fuge, dem Mendelssohn (Drei Lieder ohne Worte), eine eigene Composition (Variations), Chopin (Nocturno und Polonaise; namentlich die letztere vortrefflich zu Gehör gebracht), Schumann-Liszt, Schubert-Liszt, Rubinstein folgten, und schloß mit „seinem" Liszt (6. Rhapsodie). Am meisten interessirten begreiflicher Weise die eigenen Variationen, die, höchstentwickelte Technik voraussetzend und interessantest in der Gestaltung, unter allen Umständen den Beweis erbrachten, daß Hofmann zu Denen gehört, die auf Grund ihres Wissens und Vermögens das Recht haben, sich selbstschöpferisch zu versuchen. O. S.

* **Sonnabendvesper in der Kreuzkirche,** Nachmittags 2 Uhr: 1. Orgelvorspiel; 2. „Tenebrae factae sunt", Charfreitagsmotette für zwei Chöre und einen tiefen Chor von Ed. Grell; 3. Zwei geistliche Gesänge für Sopran, vorgetragen von Fräulein Louise Ottermann, Concertsängerin und Gesanglehrerin, hier, a) „Durch Gethsemane führt der Weg zur Höh'", geistliches Lied (op. 82 Nr. 8) von Oscar Wermann, b) Golgatha, Arie mit obligater Oboe (gespielt von dem königl. Kammermusikus Herrn Ritter Schmidt) und Orgel von R. Keiser; 4. Zwei kleine Motetten a) „Ave verum corpus" von W. A. Mozart, b) Ecce quomodo moritur justus" von Jacob Gallus. — Am nächsten Charfreitage, Abends 6 Uhr, soll in der Kreuzkirche die H-moll-Messe (hohe Messe) für Chor, Solostimmen, Orchester und zwei Orgeln von Joh. Sebastian Bach zur Aufführung kommen. Die Soli haben übernommen: die Concert- und Oratoriensängerinnen Fräulein Meta Geyer aus Berlin (Sopran I) und Frau Louise Geller aus Magdeburg (Sopran II und Alt), der Oratoriensänger Herr Georg Ritter aus Berlin (Tenor), der königl. Hofopernsänger Herr Frz. Nebuschka (Baß), die Concertmeister Professor Rappoldi und Kammervirtuos Grützmacher, der königl. Kammermusikus Herr Ritter Schmidt (Oboe d'amore I), der Concertmeister Herr A. Wentscher (Oboe d'amore II), Herr Ferd. Weinschenk, Lehrer am königl. Conservatorium für Musik in Leipzig und Mitglied des Gewandhausorchesters, Lehrer des Herrn G. A. Fricke, hier (1. hohe Trompete), Herr Bruno Häntschel (2. hohe Trompete), Herr Franz Dietzel (Corno da caccia), Herr Paul Knöbel, Hofcantor und Seminaroberlehrer (Positio = kleine Orgel) und Herr Emil Höpner, Organist und königl. Musikdirector (große Orgel). Eintrittskarten sind von Montag, den 8. April, ab in der Expedition des Kirchenvorstands (An der Kreuzkirche 5, part., rechts) in den gewöhnlichen Expeditionsstunden (Vorm. 9—1, Nachm. 3—6 Uhr) zu entnehmen.

* **Gestern gab's wieder im Opernhause Influenza-Noth.** Wegen Erkrankung der Herren Anthes und Perron konnte der „Bajazzo" nicht gegeben werden. Dafür ging Donizettis „Regimentstochter" mit Fräulein Wedekind in der Titelrolle in Scene.

* **Im morgigen letzten Sinfonie-Concert** im Gewerbehause bringt Musikdirector Trenkler mit seiner Capelle folgende Compositionen zur Aufführung: Sinfonie A-dur von Beethoven. Gerungen, gerungen! Sinfonische Dichtung von Hagspiel (1. Mal). Antonius und Cleopatra. Musikalisches Charakterbild von Rubinstein. Vorspiel zu „Parsifal" von Wagner. Air von Seb. Bach. Ouverture zur Oper „Die Zauberflöte" von Mozart. Zweite Orchestersuite aus „Peer Gynt" von Grieg.

* **In der Ehrlichschen Musikschule** (Director Paul Lehmann-Osten), Walpurgisstraße 18, finden nächsten Montag, den 8. April, und Mittwoch, den 10. April, Osteraufführungen statt. Das Programm enthält u. A. Werke von Beethoven, Mozart, Schumann, Schubert, Mendelssohn, Clementi und Chopin für Kammermusik, Clavier (zwei-, vier- und achthändig), Violine, Violoncello und Declamation. Von der Lehrerschaft betheiligen sich Fräuleins Zapp, Herold, Ehrlich und Herren Knauth, Wagner und Lehmann-Osten. Interessenten erhalten Programme in der Anstalt kostenlos. Das neue Schuljahr beginnt am 22. April.

* **In dem Einacter des Dresdner Schriftstellers Adolph Rosée** „Der Mustergatte" trat gestern im „Neuen Theater" in Berlin Herr Mitterwurzer als Gast in der Titelrolle auf und feierte, wie uns telegraphisch berichtet wird, wahre Triumphe. Der Künstler wurde ein Dutzend Male gerufen.

* **Der Congreß für innere Medicin** in München nahm die folgenden von Professor Heubner in Berlin aufgestellten Sätze an: „1. daß in der ganzen Debatte nicht eine einzige Thatsache erwähnt worden ist, aus der hervorging, daß das Heilserum irgendwie schädlich ist. „Das ist für die ganze Zukunft der springende Punkt"; 2. daß jeder Arzt von nun an sich ernsthaft die Frage vorlegen muß, ob er nicht ein schweres Unrecht begeht, wenn er das Mittel nicht anwendet; 3. daß alle Aerzte, die über ein größeres Material verfügen, seit Anwendung des Heilserums eine ganz bedeutende Verminderung der Sterblichkeit gesehen haben."

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id490221629-18950406/1